



ACHERHOF-POST

Acherhof
Schwyz

Die Zeitung des Acherhof Schwyz, Dorfquartier für alle Generationen

RAMA LAMA DING DONG

Streichleinheiten auf vier
Beinen im Alterszentrum

Seiten 2-4



*Alterszentrum-Bewohner
René Brodbeck kuschelt
mit Lama Taitao.*

ZWISCHEN DEN JAHREN, ZWISCHEN DEN WELTEN

Eine besondere Zeit zwischen Mitte Dezember und Mitte Januar. Vorweihnachtlich feierlich, Stille, Licht und Düfte wiegen uns. Ein erster Schnee, die Welt verändert sich. Dann laut, auf Schlag zwölf Feuerwerk, wild und unbändig, wieder Stille. Gute Wünsche für ein neues Jahr. Kurz innehalten, Neujahrskonzert der Philharmonie, Dreikönigskuchen, Greifle und Plöder. Urchig und bodenständig, und dann der Narrentanz; die Rott kommt! Darüber – und noch viel mehr – berichten wir, geniessen Sie!

Ihr Redaktions-Team

Die Redaktion
freut sich über
Beiträge:

redaktion@
acherhof.ch

Tel 041 818 32 32

Whatsapp
079 127 37 63



«RAMA LAMA, RAMA LAMA LAMA DING DONG»

Ebenso wie dieser Popsong aus den 1980er Jahren verbreiteten pünktlich zu Jahresbeginn zwei Lamas ausgelassene Stimmung bei uns im Acherhof. – Wie bitte? Lamas kommen ins Haus? Das geht doch nicht! Was für eine Sauerei das wohl geben wird...?!



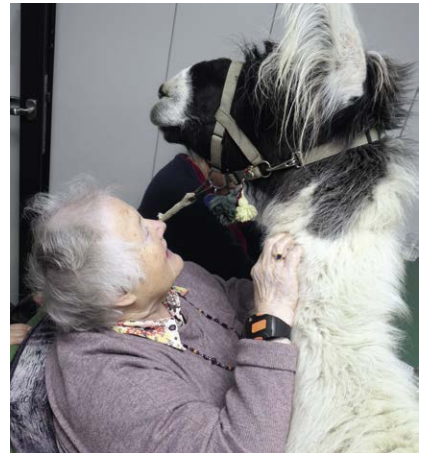
Verena Ulrich nimmt's mit beiden Lamas namens Sirius (l.) und Taitao gleichzeitig auf.



Beste Freunde: Hans Amgwerd möchte Taitao am liebsten behalten.



Was flüstert Ingeborg Meyer wohl in Taitaos grossen Ohren?



Auch Maria Betschart genießt ein paar tierische Taitao-Kuscheleinheiten.



Verena Dettling krault den langen Hals.



Schwester Petra streichelt im Sitzen...



... Rosa Reichmuth auch.

Bereits im Vorfeld fanden rege Diskussionen bezüglich des Besuchs der beiden Vierbeiner statt. Bewohnende wie auch Mitarbeitende sahen dem Besuch entweder erfreut oder doch eher skeptisch entgegen. Nun gut, ein Lama in der Stube zu haben ist wohl auch nicht tagtäglich.

Am Freitag, den 5.1.2024, war es dann so weit, und kurz vor 14 Uhr betraten Taitao und Sirius sowie deren beiden Begleitpersonen Tan-

ja und Brigitte den Acherhof. Welch ein imposanter und zugleich eleganter Auftritt der beiden Lamas, sobald sie einen Raum betreten. Sie stolzierten erhobenen Hauptes durch die Gänge und strahlten trotz, oder gerade durch ihre Grösse vollkommene Ruhe aus.

Bei Taitao handelt es sich um ein weisses Lama, zwölfjährig, und laut Beschreibung seiner Besitzerin bringt er mit seiner Ausstrahlung alle um den Verstand. Ob dies

wohl so ist? Sirius, mit seinen stolzen fünfzehn Jahren und brauner Fellfarbe wird als der neugierige Macho bezeichnet. Generell können Lamas bis zu 25 Jahre alt werden und wie uns deren Besitzerin Tanja Burkolter erklärte, nehme sie nur die männlichen Lamas mit, da die Weibchen wohl eher «Zicken» seien.

Um 14 Uhr starteten die beiden Tiere der besonderen Art im Haus Franziskus und begaben sich an-



Zutraulich: Sirius legt seinen Kopf gemütlich auf Martin Reichlins Beine.

schliessend in die verschiedenen Abteilungen, natürlich via Lift, was bei manchen Bewohnenden für einen eher fraglichen Gesichtsausdruck sorgte.

In den Stüblis war die Neugier gross, obwohl manche doch noch skeptisch waren, ob nun tatsächlich solche Tiere, wie auf dem Flyer angepriesen, kommen würden. Doch als Taitao und Sirius den Raum betraten, spielten die Emotionen so-

zusagen Achterbahn. Ein paar wenige Bewohnende äusserten, dass sie sehr Respekt vor den Tieren haben und sich eher langsam den Tieren nähern wollten. Grösstenteils freuten sich die Bewohnenden jedoch darauf, ein Lama zu streicheln und zu ertasten, wie es sich anfühlt. Bei manchen Bewohnenden legten die Lamas ihren Kopf sogar auf die Schulter der Bewohnenden und konnten richtig ge-

knuddelt werden. Ab und an legten sich die Lamas sogar auf den Boden und platzierten ihren Kopf auf dem Schooss der Bewohnenden. Tanja Burkolter wurden zahlreiche Fragen gestellt, die sie zu beantworten versuchte. Um ein paar Beispiele aufzuzählen, benötigt Tanja ca. 30 Tonnen Heu pro Jahr, um ihre 25 Lamas zu versorgen, zusätzlich wird ihnen Kraftfutter gegeben. Hingegen brauchen sie eher wenig Flüssigkeit und kommen mit knappen sechs Litern pro Tag aus. Ebenso wurde sie gefragt, um welchen Preis man solch ein Tier kaufen könne. Ein Lama ohne Ausbildung bekommt man für rund 1800 Franken. Hingegen kosten Tiere wie Taitao oder Sirius, die über eine tiergeschützte Ausbildung verfügen, um die 3500 Franken.

Tanja erzählte, dass die Tiere sehr feinfühlig seien und spüren, was das Gegenüber momentan benötigt und wie sie ihm oder ihr Gutes tun können. Einige Bewohnende äusserten im Vorfeld ihre Bedenken, dass Lamas ja spucken. Auch diesen Irrtum löste Tanja auf und erklärte, dass Lamas dies lediglich tun, wenn sie sich von anderen Tieren bedroht fühlen. Somit blieben alle Gesichter trocken sowie der Boden sauber, da die Tiere zu 95 Prozent stubenrein sind und ausser einem Geruch nach «Popcorn» nichts Weiteres hinterliessen. Welch ein aussergewöhnlicher und abwechslungsreicher Nachmittag!

Text/Fotos: Katharina Helml, Aktivierungsfachfrau

BLASMUSIK AM VORABEND DES WEIHNACHTSFESTS

Am 23. 12. 2023 brachte die Schwyzer ChristmasBand weihnachtliche (Blasmusik)Klänge in den Acherhof.

Alljährlich in der Vorweihnachtszeit besuchen die gut fünfzehn Musiker aus Schwyz diverse Weihnachtsmärkte und -anlässe in der Schweiz und im nahen Ausland. In ihrem Repertoire finden sich traditionelle Stücke wie «Tochter Zion, freue Dich» oder «O du fröhliche», aber auch das spanische «Feliz Navidad»,

das amerikanische «White Christmas», oder die bekannte Filmmusik aus dem tschechoslowakischen Weihnachtsfilm «Drei Haselnüsse für Aschenbrödel» oder «Vivo per lei» von Andrea Bocelli.

Mit einem rund dreissigminütigen Programm übertrug sich die weihnachtliche Stimmung in die bis auf

den letzten Platz gefüllte Acherhof-Kapelle.

Ein grosser Dank meinen Mitmusikern der ChristmasBand!

Mehr von der ChristmasBand auf Seite 8!

Siehe auch: www.christmasband.ch

Text: Lukas Gisler, Leiter Geschäftsbereich Alterszentrum Acherhof



Die Schwyzer ChristmasBand spielt in der Acherhof-Kapelle.

GOTTESDIENSTE JANUAR / FEBRUAR 2024 IN DER ACHERHOF-KAPELLE

Montag	29. Januar	10 Uhr	Eucharistiefeier
Donnerstag	1. Februar	10 Uhr	Wortgottesfeier
Montag	5. Februar	10 Uhr	Eucharistiefeier
Donnerstag	8. Februar	10 Uhr	Wortgottesfeier
Montag	12. Januar	10 Uhr	Eucharistiefeier
Donnerstag	15. Februar	10 Uhr	Eucharistiefeier mit Aschenausteilung

Montag	19. Februar	10 Uhr	Wortgottesfeier
Donnerstag	22. Februar	10 Uhr	Wortgottesfeier
Montag	26. Februar	10 Uhr	Eucharistiefeier
Donnerstag	29. Februar	10 Uhr	Wortgottesfeier

Live-Übertragung auf Hauskanal 416

WUNDERBARE WEIHNACHTSFEIER

Jedes Jahr kurz vor Heiligabend feiern wir im Alterszentrum Acherhof gemeinsam mit den Bewohnenden ein stimmungsvolles Weihnachtsfest.

Im festlich dekorierten Haus Franziskus, auf den Wohngruppen und im Bewohnendenrestaurant durften die Bewohnenden weihnachtliche Melodien von Musiker Toni Abächerli und einen besinnlichen Beitrag unsere Seelsorgerinnen Anna Schelbert und Carmen Reich-

muth geniessen. Die Geschäftsleitung war auf allen Gruppen unterwegs, begrüßte die Bewohnenden und durfte allen ein kleines Geschenk übergeben.

Gemeinsam waren im Vorfeld die Christbäume geschmückt, die Geschenke besorgt und eingepackt worden. Am Nachmittag haben die Mitarbeitenden des Hotelservices die Tische für den Abend festlich eingedeckt, und das Team in der Küche hat ein wunderbares Weihnachtsessen zubereitet. Die Mitarbeitenden der Pflege begleiteten

unser Bewohnenden durch den gesamten Abend, und viele fleissige Hände haben im Hintergrund für einen reibungslosen Ablauf gesorgt. Wir durften eine fröhliche, eine besinnliche und manchmal auch etwas wehmütige Feier erleben. Ein ganz grosses Dankeschön gebührt den Mitarbeitenden aus allen Bereichen, die diese Feier in einem wunderbaren Rahmen ermöglicht haben.

Text: Lukas Gisler, Leiter Geschäftsbereich Alterszentrum Acherhof



Foto oben: Festliche Weihnachtsfeier der Wohngruppe 5 im Bewohnendenrestaurant, begleitet von Musiker Toni Abächerli.

Foto oben rechts: Lukas Gisler, Leiter Geschäftsbereich Alterszentrum, Heidi Nideröst (M.), Leitung Pflege und Betreuung, sowie Maria Pürro, Bereichsleitung Hauswirtschaft, überbrachten Geschenke.

Foto rechts: Fröhliche Weihnachtsfeier auf der Wohngruppe 1.





Im Haus Franziskus stossen Anna Amgwerd (l.) und Maria Steinegger auf frohe Weihnachten an.



Gemütliche Weihnachtsfeier auf der Wohngruppe 4.



Ehepaar Konz mit Weihnachtskerze.



Trautes Beisammensein von Cécile Imhof (l.) und Margrit Betschart.



Die Acherhof-Seelsorgerinnen Anna Schelbert (l.) und Carmen Reichmuth tragen einen besinnlichen Text vor.

DIE TURMBLÄSER ZU SCHWYZ

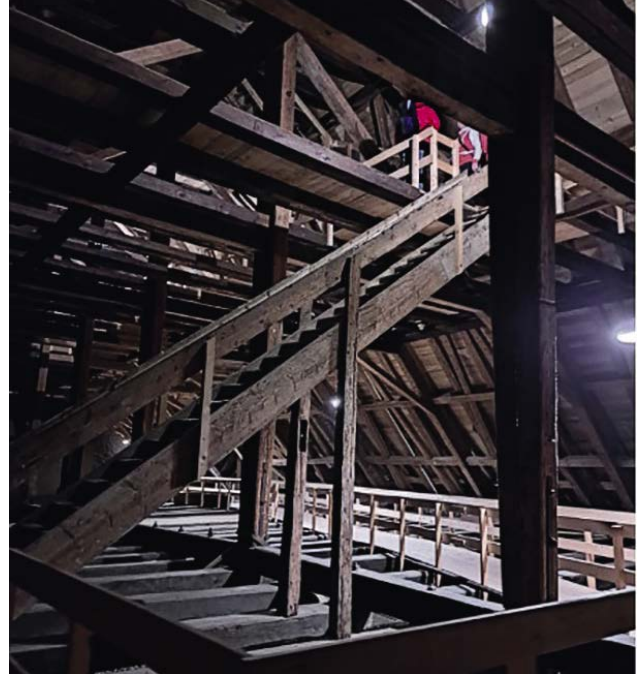
Mit dem Auftritt im Acherhof (siehe Seite 5) war die Saison für die ChristmasBand noch nicht zu Ende.

Einige von uns haben an Heiligabend einen ganz besonderen Auftrag. Denn wer nach der Mitternachtsmesse in der Pfarrkirche Schwyz in die Nacht hinaus horcht, vernimmt vom Schwyzer Kirchturm weihnachtliche Klänge. Ich nehme Sie nun exklusiv an einen Ort hin mit, an dem viele von Ihnen wohl noch nie in ihrem Leben waren!

Also los: Wir treffen uns kurz nach Beginn der Mitternachtsmesse vor der Kirche und steigen zur Empore hoch.



Dann folgt ein zeitlich genau geplanter Aufstieg im rund 70 Meter über dem Hauptplatz liegenden Kirchturm. Mittlerweile ist der Aufstieg beleuchtet, das ist auch gut so, denn mit jedem Meter wird es enger.



Der Weg führt uns übers Kirchenschiff, an Uhrwerk und Glockenstube vorbei, hoch hinauf. Wir achten darauf, dass wir nicht beim Glockenschlag zu Mitternacht oder zur Wandlung im Glockenstuhl sind. Das Glockengeläut kann durchaus zu einem Gehörschaden führen. Auch sonst ist der Aufstieg nicht ganz ungefährlich. Vor Jahren stürzte ein Turmbläser hoch oben einige Meter ab und prallte auf einer der Glocken auf, er brach sich beim Sturz ein Bein. Ein andermal stiess einer der Turmbläser derart heftig mit seinem Kopf gegen eine der Glocken, dass er noch in derselben Nacht genäht werden musste. Aber dieses Jahr verläuft alles reibungslos.





Ganz oben angekommen «quetschen» wir uns durch eine Klappe im Boden in die Turmstube. Hier ist es eng und je nach Wetter kalt und windig. Auf jeden Fall riecht man, dass die Fledermäuse ganzjährig den Turm bewohnen. Wenn nicht gerade die Glocken läuten, ist es ganz still hier oben.



Nun warten wir auf das Zeichen des Kirchensigrists. Bis vor einigen Jahren hat er jeweils das Licht in der Turmstube mehrmals ein- und ausgeschaltet. Heute ruft er uns an, wenn die Messe beendet ist und die Kirchgänger die Kirche verlassen. Das ist unser Signal: Wir öffnen um 00.30 Uhr die Fensterläden Richtung Süden und spielen zwei Strophen «Stille Nacht, heilige Nacht», gefolgt von einer Strophe «Tochter Zion, freue Dich!». Dies wiederholen wir in alle vier Himmelsrichtungen.



Nun heisst es, mit Bedacht wieder abzustiegen. Die leicht öligen Hinterlassenschaften der Fledermäuse machen die Stufen glitschig. Genau um 01.00 Uhr passieren wir wieder die Glockenstube. Ding-Dong! Jetzt heisst es kurz Pause machen und «Ohren zuhalten». Kurz darauf ist der Abstieg beendet und wir treten neben dem grossen Haupteingang in die kalte Nacht hinaus. Eine wunderbare Tradition, die seit über hundert Jahren gepflegt wird. Und wir haben heute dieser Geschichte ein weiteres Kapitel hinzugefügt.

Im Turmbüchlein wird stehen: Spielbeginn 00.30, Temperatur: milde 6 Grad, kein Schnee, Spielende: 00.52

**Text/Fotos: Lukas Gisler,
Leiter Geschäftsbereich Alterszentrum Acherhof**

SCHWEIN GEHABT

Am Nachmittag des 31. 12. 2023 fand für die Bewohnenden des Alterszentrums Acherhof die traditionelle Silvester-Tombola statt.

Dank den grosszügigen Spenden unserer diversen Lieferanten konnten wir einen wunderbaren Gabentisch bereitstellen. Es wurde schon fleissig gerätselt, was sich wohl in den Taschen alles befindet. Die Bewohnenden durften alle ein Los aus unserer Schatzkiste ziehen und bekamen so einen tollen Preis. Musikalisch wurde der Nachmittag vom Duo Carlo und Gerry begleitet, die mit viel Humor für fröhliche Stimmung sorgten. Es wurde gelacht und so manches Lied auch kräftig mitgesungen.

Um auch im neuen Jahr vom Glück gesegnet zu sein, machten zwei süsse Glückssüüli die Runde. Alle konnten sie streicheln. Die Schweinchen von Silvia und Xaver Schelbert waren erst eine Woche alt und kamen bei allen sehr gut an. Mit viel Glück und diesem gelungenen Anlass waren alle gewappnet für das neue Jahr.

**Text/Fotos: Christa Dettling,
Stv. Leitung Aktivierung**

Das Acherhof-Büsi hat an der Silvester-Tombola leider keinen Preis gewonnen: «Alle anderen haben Schwein gehabt – ausser ich. Ist ja auch kein Wunder, bei mir ist eh alles für die Katz...»



Beim Streicheln der rosigen Schweinchen holt sich Rosa Reichmuth ein Stückchen Glück für die Silvester-Tombola. Im Hintergrund das Musikduo Carlo und Gerry.



Festlich-feierliche Stimmung im Bewohnendenrestaurant.



Die zahlreichen, von diversen Lieferanten gesponserten Tombola-Preise wurden schön drapiert ausgestellt.



Irma Steiner (l.), Antoinette Düggelin und Mathias Dettling bestaunen erfreut ihre Tombola-Preise.



Bewohner Toni Wirthensohn (siehe auch Interview auf S. 17) tauscht sich mit Silvia und Xaver Schelbert aus.



Die erst einwöchigen Glückssüüli, die Silvia und Xaver Schelbert ins Alterszentrum brachten.

ÄNDLICH: D'SCHWYZER FASNACHT

Kaum sind die Christbaumkugeln verstaut, die Lichterketten abgebaut und die Schachtel mit den Geschenkpapieren wieder
Schon vor dem Zmorge gab uns Tambour Toni Kälin im Acherhof den Narrentanz!

Früh füllte sich das Restaurant zum Acher und noch vor dem Eintreffen der Rott war es praktisch bis auf den letzten Platz gefüllt. Und dann kam sie ums Eck, die Rott der Schwyzer Nüssler. An-

geführt von Maschgradenvater René Schlegel und begleitet vom Narrentanz kam es uns vor wie eine ausgelassene Lawine, die ins Acherhof-Areal einbog. Schon hörten wir die Kinder

«güüsse» und «Sind so guet, liebe Maschgrad!» rufen. Vor dem Eingang füllten die Maschgraden Körbe und Säcke mit Orangen auf und besuchten alle Wohngruppen, das Haus Franziskus und das Res-



Reges fasnächtliches Treiben im Restaurant zum Acher am ersten Fasnachtstag vom 15. 1. 2024.

FASNACHT ISCH (AU IM ACHERHOF) LOS!

er im Keller eingelagert, trommelt es durchs Dorf. Am 15. 1. 2024 kündigt sich der erste Fasnachtstag an.

restaurant zum Acher. Ausgelassene Fasnachtstimmung allenthalben! Manch einer erinnerte sich an frühere Tage, als man noch aktiv die Rott begleitete oder diese gar anführte. Alt und Jung beim

gemeinsamen fasnächtlichen Treiben zu beobachten trieb dem Einen oder der Anderen ein kleines Tränchen in die Augen. «Fasnacht isch halt eifach öppis Schöjns!»

Text: Lukas Gisler,
Leiter Geschäftsbereich
Alterszentrum Acherhof
Fotos: Team Aktivierung
Alterszentrum Acherhof





Die Acherhof-Bewohner Toni Kälin (2. v.l.), unterstützt von Josef Heinzer (l.), und Toni Bolfing (M.) lösen im Restaurant zum Acher den Maschgradenvater René Schlegel (2. v.r.) ab.



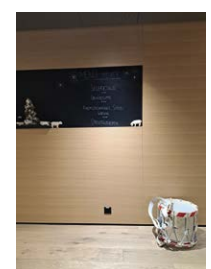
Oben: Verena Suter unter einem Dach mit dem Hudi.
Links oben: Bruno Reichmuth stösst mit dem Zuckerbeck an.
Links: Der Blätz besucht Peter Betschart.



Viehhändler, Agnes Gwerder, Orangen.



Der Bauer hat drei fische Frauen gesucht und gefunden.



Trommel pausiert.



Die Maschgraden sind überall – hier «kapern» sie bei Schneetreiben gerade einen Balkon von Wohnen 60+.



Vorne v.l.n.r.: Warm eingepackt trotzten Rosa Reichmuth, Verena Dettling und Giuseppa Conte, begleitet von den Aktivierungsmitarbeiterinnen Katharina Helml und Christa Dettling, auf dem Schwyzer Hauptplatz dem eiskalten Wetter.



Das Ausharren hat sich gelohnt! Die Acherhof-Bewohnerinnen werden von den Maschgraden reich beschenkt.

SCHON AM ERSTEN TAG DES JAHRES EINE GUTE TAT



Am 1. 1. 2024 standen sie plötzlich da, die drei Pfadis Lepazz (Elias Mächler), Cannella (Sarah Blumer) und Lyra (Elena Boi). Die Gruppe war für einige Tage in einem Lager in Rickenbach und hat sich spontan angeboten, unsere Bewohnenden auf einen Spaziergang zu begleiten. Beim anschließenden Zusammensitzen entstand dieses Bild. Tolle Idee, ganz spontan umgesetzt!

29. FEBRUAR 2024: ALLES SCHALTJAHR ODER WAS?

Alle vier Jahre gibt es ein Schaltjahr, aber warum eigentlich?

Die Erde braucht 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 46 Sekunden, um die Sonne zu umrunden (= Sonnenjahr), der gregorianische Kalender teilt das Kalenderjahr in «nur» 365 Tage. Somit ist das Sonnenjahr fast einen Vierteltag länger als das Kalenderjahr und nach vier Jahren sogar ungefähr einen ganzen Tag. Mit dem zusätzlichen 29. Februar im Schaltjahr wird diese Differenz ausgeglichen – fast... Denn der Schalttag alle 4 Jahre beträgt eigentlich keine 24 Stunden, es wird aber ein ganzer Tag dazugerechnet. Das hätte zur Folge, dass mit der Zeit ein Schaltjahr zu lange wäre und die Differenz zwischen Kalender- und Sonnenjahr

wieder nicht ausgeglichen wäre. Um dieses «rechnerische Problem» zu lösen, gibt es für Schaltjahre bestimmte Formeln bzw. Regeln:

- Ein Jahr, das durch 4 teilbar ist, aber nicht durch 100, ist ein Schaltjahr.
- Ein Jahr, das durch 100 teilbar ist, aber nicht durch 400, ist kein Schaltjahr.
- Ein Jahr, das durch 400 teilbar ist, ist ein Schaltjahr.

Warum der 29. Februar ein Schalttag ist

Warum wird eigentlich im Schaltjahr der Februar um einen Tag verlängert und nicht das Jahresende im Dezember? Die Antwort auf

diese Frage findet sich im julianischen Kalender, welcher der Vorreiter des heutigen gregorianischen Kalenders war: Der Februar war damals der letzte Monat des Jahres und der Schalttag wurde somit an das Jahresende angehängt. Diese Regelung ist bis heute geblieben, auch wenn der Februar nicht mehr als Monat das Jahr beendet.

Tradition in England

Es gab in Grossbritannien die Tradition, dass in Schaltjahren die Frauen den Männern einen Heiratsantrag machten und nicht umgekehrt.

WIE WAR DAS BEI IHNEN GENAU?

- 1** Mögen Sie den Winter oder den Sommer lieber?
- 2** Welche Sportarten haben Sie in Ihrer Kindheit oder Jugend besonders fasziniert?
- 3** Wie sah Ihre Skiausrüstung früher aus?



Anton «Toni» Josef Wirthensohn, Jahrgang 1947, Bewohner Alterszentrum Acherhof

1 Persönlich ziehe ich den Winter vor, denn in dieser Jahreszeit ging ich sehr gerne Skifahren. Ich bin auch schon seit über 50 Jahren Mitglied beim Skiclub Schwyz.

Ich war zehn Jahre beruflich im Toggenburg und wohnte in Ebnat-Kappel. Dort wurde ich dann auch Mitglied im Skiclub Speer Ebnat-

Kappel, der jeweils Weltcup-Skirennen organisierte. An diesen Rennen, die zwischen Weihnachten und Anfang Neujahr stattfanden, war ich bei der Organisation als Pistenhelfer sowie in der Startorganisation tätig.

Ein Jahr, es war vor der Weltmeisterschaft in Bormio, bei der Thomas Bürgler vom Skiclub Schwyz die Bronzemedaille holte, lag in mehreren Weltcup-Orten zu wenig Schnee. Wir organisierten auf Drängen und Bitten vor allem der Schweizer sowie österreichischen Trainer vier Rennen, zwei Riesenslaloms und zwei Slaloms. Nach diesen Rennen sah bei uns der Hang in etwa so aus wie bei der heurigen Schneelage. Bereits zu Beginn der Rennen – rechts und links der Piste – nur Grün.

2 Mein Vater, der im Jahr vor meiner Geburt im Skiclub als Hüttenbaupräsident tätig war, hat mich als Bub zum Skifahren angeleitet. Später – während der Schulzeit – durfte ich an dem von unserem Skiclub organisierten Kinderskikurs teilnehmen.

Er wurde früher an einigen Samstagen durchgeführt, später fand er am Montag, Dienstag und Mittwoch vor dem Schmutzigen Donnerstag statt. Nach diesem Kurs fand jeweils an einem Sonntag das Kinderskirennen für die Schwyzer Schuljugend statt. Vom Gimmermeh ob Rickenbach bis zum Restaurant Magdalena in Rickenbach führte ein Riesenslalom. Am Ziel gab es für alle Wurst, Brot und Tee zum z'Abig. Im «Bote der Ur-

schweiz» und damals auch noch in der «Schwyzer Zeitung» fand man dann die Rangliste. An dieses Rennen kamen die jüngeren Geschwister mit den Eltern etc. als interessierte Zuschauer. Nebst diesen Skikursen durfte ich dann noch einiges mehr machen.

Nach der Anmeldung beim Schweizerischen Skiverband wurde ich ins Schweizerische Jugendskilager in die Lenk im Berner Oberland eingeladen. Dort durfte ich mit über 800 Jugendlichen aus allen Schweizer Kantonen und einer Gruppe Auslandschweizer-Kindern eine Woche im Schnee erleben.

Ein Jahr später konnte ich am Zentralschweizerischen Jugendskilager in Hospental teilnehmen, das durch unseren Skiclub-JO-Chef Walter Birchler organisiert wurde. Nach meiner Schulzeit in Schwyz verbrachte ich zwei Jahre in einem Internat in St. Gingolph bei Maristen-Schulbrüdern, um Französisch und andere Handelsschulfächer zu lernen. Dort war Sport sehr gross eingeplant, haben wir nebst diversen Sommersportarten wie Schwimmen im See, Fussball, Leichtathletik, OL-Läufen, Leistungsmärschen, oder Bergwandern uns immer sehr auf das Skifahren gefreut, da dies besonders beliebt war.

Diese Tätigkeiten wurden als «Vorunterricht» (später Jugend & Sport) durchgeführt.

So durfte ich mit einigen Kameraden sowie mit unserem Sportlehrer in einem Walliser Skisportzentrum ins Training fahren, um dann nach den Weihnachtsferien unseren Mitkameraden den Ski-

sport selbst etwas näher bringen zu können. Dieses Skisportzentrum war damals erst im Aufbau und so war, als wir im Januar mit der ganzen Schule ins Lager kamen, der Skilift bei der Unterkunft noch nicht in Betrieb. Kein Problem, wir hatten ja die Felle vom Zeughaus bezogen und so stiegen wir halt den Berg selbst hinauf und übten dann beim Herunterfahren einige schöne Tiefschneeschwünge sowie wunderbare Tiefschneetaucher. Im zweiten Jahr war dann der Sessellift in Betrieb. Wir stiegen aber dennoch selbst auf einen benachbarten Berg hinauf, um einige elegante Tiefschneekurven in den Schnee zu schreiben.

Gegen Ende meiner Zeit im Internat, am 10.3.1964, erlitt ich beim Skiausflug im Walliser Skortort Champéry einen Skiunfall mit dreifachem Beinbruch. Ich war vier Wochen in Monthey im Spital und hatte dann anschliessend noch sechzehn Wochen einen Gips.

3 In meiner Jugend sah die Skiausrüstung schon noch einiges anders aus als heute. Meine ersten Holzski waren von Josef Lindauer; sie hatten keine Kanten. Sie hatten eine Kabelzugbindung, und der Belag war ein Ski-Glis-Anstrich, sogenannt Rotlack. Je nach Schneebeschaffenheit wachste man sie Toko ROT, GELB oder SILBER (Sebi Schatt vom alkoholfreien Tee-Kiosk auf der Rotenflue hatte das Rezept).

Meine zweiten Ski hatten dann bereits einen schwarzen Belag und Gliederkanten. Aber auch hier ging es nicht ohne guten Wachs, den gab es dann aber bereits in vielen Sorten, für jegliche Schneearten.

Meine dritten Ski, die ich auch in den zwei Jahren am Genfersee besass, waren dann schon mit einem gelben PETEX-Belag von Toko

ausgerüstet, sie hatten Metallglieder-Kanten, waren jedoch auch noch nicht mit einer Sicherheitsbindung bestückt. So konnten sie auch zum Tourenskifahren sowie zum Abfahren benützt werden. Diese Ski waren immer noch Marke «Lindauer», sie waren bereits von meiner Körpergrösse von 190cm auf 215cm angewachsen und daher zum Tourenwandern etwas zu lang. Es brauchte deshalb, vor allem im Tiefschnee, einiges an Körperenergie, um einigermaßen gute Schwünge hinzukriegen.

Ab dem Jahr 1964 begann meine Lehrzeit und ab dem Winter 1965/1966 machte ich als J+S-Leiter beim Skiclub sowie auch bei der Renngruppe mit.

Bei diesen Renngruppenkollegen/-innen trug ich dann aber meistens mehr zur Belustigung bei. Nach einem Abflug in eine Tannengruppe beim Mythenabfahrtstraining, einem Gruppenbestresultat beim Rot-Gold-Riesenslalom auf der Rigi bei Windstürmen und einem Abwurf aus einem knietiefen Riesenslalom-Graben beim Pilatus Riesenslalom gab ich meine Rennfahrerkarriere auf. Ich mach' ab da beim Skiclub nur noch als JO-Trainer, als Festmitorganisator und später als Wurstgrilleur oder Pomes-Brater mit.

Zur Bekleidung ist zu sagen: Damals waren Keilhosen, teilweise im Winde flatternd oder elastisch eng, in Mode. Dazu trug man Windjacken und darunter, zum Warmhalten einen oder gar zwei warme Winterpullover, lange Unterhosen, Handschuhe sowie Wollsocken.

Später gab es Faust- oder Fingerhandschuhe in Leder und anstelle der dicken Pullover kamen dann die wattierten Skijacken oder gar Skianzüge.

Bei den Schuhen gab es zuerst Lederschuhe mit Schuhbändel,

1 Mögen Sie den Winter oder den Sommer lieber?

2 Welche Sportarten haben Sie in Ihrer Kindheit oder Jugend besonders fasziniert?

3 Wie sah Ihre Skiausrüstung früher aus?

danach doppelt geschnürte Lederschuhe (zum Beispiel Molitor, Raichle oder Henke), anschliessend kamen die Schnallenschuhe und später die Kunststoff-Schalenschuhe dazu.

Bei den Bindungen fand von der Kabelzugbindung bis hin zu den neuesten Sicherheitsbindungen eine stetige Verbesserung statt. Auch bei den Tourenbindungen gab es immer besseren Aufstiegs-hilfen.

Seit den 2000er Jahren kann ich nicht mehr Skifahren, ich verfolge jedoch mit grossem Interesse am Fernsehen und in der Presse das Geschehen im Skisport. Besonders fiebere ich mit unseren guten Skifahrern/-innen Corinne Suter, Wendy Holdener, Marco Odermatt, Lara Gut-Behrami, Michelle Gisin wie auch mit den Schwestern Suter vom Stoos sowie alle anderen Skifahrerinnen und -fahrern mit.

Ich denke viel an all die schönen Stunden zurück, die ich vor allem in den Skiclubs, beim Rennbesuch in Kitzbühel, Montana, Obersaxen, an der Skichilbi auf der Holzegg, an der Frauenskimeisterschaft als Helfer auf dem Stoos und an diversen geselligen Anlässen erleben durfte.

Ski Heil - potz H... C... eib !!

Antonius von Padua



**Bettina Kägi, Jahrgang 1988,
Studierende
Aktivierungsfachfrau HF**

1 Als stolzes Winterkind, das im Dezember zur Welt kam, betrachte ich den Winter nicht nur als Jahreszeit, sondern als eine Art persönliches Fest, deshalb mag ich ihn sehr. Die Tatsache, dass ich im Winter geboren wurde, verleiht dieser Jahreszeit für mich eine besondere Magie. Als Kind konnte ich es kaum erwarten, dass draussen der erste Schnee fiel. Gemeinsam mit meinen beiden Brüdern wurde die Winterlandschaft in unserem Garten sehr genossen. Wir bauten Schneemänner und Schneefrauen, und in ausgelassenen Schneeballschlachten lieferten wir uns hitzige Duelle, bei denen meine Brüder vielleicht eine andere Geschichte erzählen würden, aber ich behaupte einfach mal, dass sie keine Chance gegen mich hatten. ☺
Im Winter liegt auch der Zauber der Weihnachtszeit. Die Verbindung zwischen meinem Geburtstag und Weihnachten macht den Winter für mich zu einer Zeit voller Feierlichkeiten, die ich sehr geniesse. Ein weiterer Grund, weshalb ich den Winter mag, war diese Tradi-

tion: Unsere Eltern und zwei befreundete Familien mieteten jedes Jahr im Januar ein grosses Ferienhaus. Wir Kinder, insgesamt waren wir acht, verbrachten gemeinsam herrliche Skiferien.

Anfangs stand das Lernen des Skifahrens auf dem Programm, bevor wir dann voller Neugier in die Welt des Snowboardens eintauchen durften. Ja, «eintauchen» trifft es gut, zu Beginn blieb ich oft mit dem Snowboard irgendwo im Tiefschnee stecken. ☺

2 Das Skifahren sowie das Snowboardfahren gehören sicher dazu. Dank meinen Eltern hatte ich schon früh die Gelegenheit, das Skifahren zu erlernen. Sie selbst lieben es, in den Bergen unterwegs zu sein und deshalb brachten sie uns drei Kindern das Skifahren selbst bei. Mit ca. zwölf Jahren stieg ich dann auf das Snowboard um.

Während meiner Jugend habe ich die beeindruckende Karriere von Iouri Podladtchikov verfolgt, einem talentierten Schweizer Snowboard-Profi. Er gewann bei den Olympischen Spielen in Sotschi die Goldmedaille in der Halfpipe. Seine Leidenschaft sowie sein Können hat mich sehr beeindruckt. Heute verfolge ich am Fernseher Marco Odermatt sowie die anderen Schweizer Skiathleten/-innen. Jedoch freue ich mich auch schon sehr auf das Laax Open, das Freestyle-Event, an dem Snowboard- sowie Freeski-Kunst gezeigt wird.

Unihockey spielte ebenfalls eine grosse Rolle in meiner Kindheit und Jugend. Sowohl meine beiden Brüder als auch ich waren bei den Jona-Uznach Flames aktiv. Als ich jedoch meine Lehre begann, stieg ich im Verein aus. Ab diesem Zeitpunkt unterstützte ich meine Brü-

der gemeinsam mit meinen Eltern vom Bandenrand aus, indem wir sie anfeuerten. Mein jüngerer Bruder war der Torwart der Jona-Uznach Flames und spielte mit ihnen in der Nationalliga B.

3 Meine Skikleidung in den 1990er Jahren war von auffälligen Farben und Mustern geprägt. Oversize-Jacken, bunte Skianzüge und knallige Farbkombinationen waren typisch für diese Zeit. Ich hatte zu Beginn, als ich das Skifahren erlernte, einen Ski-overall, also einen Skieinteiler. Diesen wünschte ich mir zurück, als ich ein paar Jahre später auf das Snowboard umstieg. Man ist oft in sitzender Position im Schnee, da hätte ein Einteiler zusätzlichen Schutz geboten, indem er das Eindringen von Schnee im Rückenbereich verhindert. Leider war dies damals nicht mehr in Mode und man konnte ihn nicht mehr kaufen.

Ich trug von Anfang an einen Skihelm, eine Skibrille sowie einen Rückenpanzer.

Die Erinnerungen an meine Ski sind nicht besonders gross, aber die Unbequemlichkeit der Skischuhe und das mühsame Gehen darin sind mir noch sehr präsent. Im Vergleich dazu empfand ich die Snowboardschuhe als deutlich angenehmer. Man trägt dabei sogenannte Softschuhe mit einer dick gepolsterten, flexiblen Sohle. Diese Schuhe erleichtern nicht nur das Gehen erheblich, sondern verhindern durch ihr weiches Material auch Fusschmerzen.

Mein Snowboard musste stets von derselben Marke sein, die zu dieser Zeit äusserst angesagt war – Burton. Diese Marke hat sich als zeitloser Name in der Sportwelt etabliert und behält auch heute noch ihre Bedeutung.

KASTANIENRINDENKREBS

Ein Pilz (Kastanienrindenkrebs) hat unseren Kastanienbaum vor den Familienwohnungen befallen. Betroffen und abgestorbene Äste mussten abgeschnitten werden.

Der Erregerpilz des Kastanienrindenkrebses stammt aus Asien. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Krankheit von Asien in die USA eingeschleppt, wo sie innerhalb von nur 30 Jahren die dort heimische Amerikanische Kastanie fast ausrottete.

In Europa wurde die Krankheit erstmals 1938 im Hinterland des internationalen Hafens von Genua (Italien) entdeckt. Heutzutage ist der Kastanienrindenkrebs in allen wichtigen Kastaniengebieten Europas vorhanden – von Italien bis Deutschland und nach Portugal, über die Türkei bis zum Kaukasus. Welkende Blätter während der Vegetationsperiode oder braune,

hängende Blätter an einzelnen Ästen im Winter sind typische Anzeichen eines Befalls durch den Krankheitserreger.

Anders als in den USA vernichtete dieser Pilz im Tessin aber nicht ganze Kastanienwälder, da der Pilz seinerseits von einem Virus befallen wurde.

(Quelle: Bayerische Landesanstalt für Wald- und Forstwirtschaft)

Text, Foto: Stefan Pugliese, Mitarbeiter Facility Management / Verantwortlicher SIBE



Willy Kempf und sein Mitarbeiter von der Firma Baumzeit schneiden in luftiger Höhe befallenen und abgestorbene Äste ab.



GESUCHT: NEUER NAME FÜR DEN MEHRZWECKRAUM

Restaurant
zum Acher

Offen für alle
Mo–So 9–17 Uhr

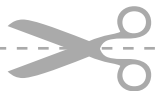
Tel 041 818 32 99
info@zum-acher.ch
www.zum-acher.ch
Grundstrasse 32a
6430 Schwyz



Der Mehrzweckraum des Restaurants zum Acher ist die ideale Lokalität für Feiern und Anlässe aller Art wie Bankette (z. B. Weihnachts-/Jahresessen, Hochzeiten, Leidessen, Geburtstage, Jubiläen), Generalversammlungen, Sitzungen, Seminare, Präsentationen, Konzerte usw.

Nun suchen wir anstelle der Bezeichnung «Mehrzweckraum» einen neuen Begriff. Kommt Ihnen ein attraktiver Name in den Sinn? Wenn ja, machen Sie bei unserem Namenswettbewerb mit. Der Gewinnerin / Dem Gewinner winkt ein feines 3-Gang-Mittagsmenü inkl. Getränke für 2 Personen. Bitte geben Sie den Teilnahmetalon bis spätestens 29. Februar 2024 im Restaurant zum Acher ab.

NEUEN
NAMEN FINDEN
UND 3-GANG-
MITTAGSMENÜ
GEWINNEN!



Namenswettbewerb Restaurant zum Acher «Gesucht: Neuer Name für den Mehrzweckraum»

MEIN VORSCHLAG:

Vorname / Name

Strasse / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

E-Mail

Bitte Talon bis spätestens 29. Februar 2024 im Restaurant zum Acher abgeben.

«MORSCHACHER» SAGENWELT

Lieber spät als nie wünsche ich euch allen ein frohes und glückliches Jahr 2024 und vor allem beste Gesundheit.

Nachdem ich bis anhin in den über 50 Ausgaben der Acherhof-Post Sagen aus dem ganzen Talkessel Schwyz, dem Muotathal und Illgau zum Besten gegeben habe, weite ich den Kreis ein bisschen aus und werde euch in den nächsten Ausgaben ein paar Sagen aus der Gemeinde Morschach präsentieren. Viel Vergnügä, luägid zuänich und hends guät, bis zum nächstä Mal...

Ein Römerstaldner in «Mordschach»

Morschach soll in alten Zeiten «Mordschach» geheissen haben. Damals lebten in «Römerstalden», wie man Riemenstalden früher nannte, ungemein grosse und starke Leute. Die Männer waren sehr böse und kannten weder Christentum noch Bildung. Von Zeit zu Zeit zogen sie von Römerstalden nach Mordschach, töteten dort die Bewohner und raubten Vieh, Hab und Gut. Auch nach ihrem Tode habe man sie noch oft in Morschach gesehen und gehört (nach Müller).

Wilhelm Tell

Bei der «Tannen» in Morschach wohnte eine Base Wilhelm Tells. Der Schütze aus Uri suchte sie auf, als er von der Tellsplatte nach Küsnacht eilte, um dort den Vogt Gessler zu töten (nach Müller).

Die Trennung von der Pfarrei Schwyz

Im Jahre 1302 trennte Bischof Heinrich von Konstanz die Morschacher Pfarrgenossen vom Kirchgang Schwyz. König Albrecht stimmte diesem Entscheid zu. Der Konstanzer Bischof begründete seinen Entschluss mit den entsetzlichen Lawenniedergängen, denen das Gebiet von Morschach immer wieder ausgesetzt war. Vor allem die Wege von der Kapelle Morschach zur Pfarrkirche Schwyz waren stark gefährdet, sodass der Weg oft nicht begangen werden konnte und viele Morschacher in Todesnöten, ohne den Leib des Herrn empfangen zu haben, sterben mussten (nach Müller).



Morschach 1938. Quelle: Staatsarchiv Schwyz

Die Pestbeule am Finger

Als in Morschach der Beulentod herrschte, war ein Zimmermann mit dem Bau eines Hauses beschäftigt. Da bemerkte er plötzlich eine Pestbeule an seiner Hand. Er hieb die Beule ab, steckte sie in ein Dübelloch und vernagelte dieses. Bald darauf ging er in die Fremde. Nach 20 Jahren kehrte er wieder heim und kam zu jenem Hause, in welchem er seine Beule «vernagelt» hatte. Es wunderte ihn, was inzwischen wohl mit der Beule geschehen sei. Darum ging er ins Haus und öffnete das Dübelloch. Sogleich strömte ihm ein blaues Rächlein entgegen. Er wurde von der Pest befallen und starb bald darauf (nach Müller).

Alle Sagen aus Band 1 Schwyzer Sagen (Hans Steinegger)

Von Guido Schuler, Rickenbach

www.schwyz-er-sagen.ch



ZU HÜLF: LÜCKEN IM SCHWYZER NÜSSLERLIED!

Auflösung
in der nächsten
ACHERHOF-POST

Setze die folgenden Begriffe im Schwyzer Nüsslerlied an der richtigen Stelle ein.

Bluet
Brüch
Fasnacht
Firtig
Gofä
Gwändli
Mythe
Nüssle
Pris
Tambure
zünftig

1) Es git e Zit, die g'fallt üs guet, d'Fasnacht lit halt üs im _____.
Da tüe mer s'Schlafe schier vergässe uf's _____ simmer ganz versässe.

Refrain:

Mier sind die Nüssler vom Schwyzerland, mier sind ja überall bekannt
und s'ganzi Jahr sött _____ si, mier wärid allerwil derbi.

Ja, d'Schwyzter Fasnacht, ei, die isch urchig, ja, d'Schwyzter Fasnacht, ei,
die isch grandig, ja d'Schwyzter Fasnacht, ei, die isch _____, sie isch für
üs de schönschti _____.

2) Am Morge fat's bezite a, d'Muetter muess üs gli la gah.
Im Schuss sind mier im _____ inne und gönd uf d'Strass go umespringe.

3) _____ chüblig, was gisch, was hescht, d'Blätze und d'Hudi,
nüsslet fest, sie wüssid es gaht ume erschte _____, der muess
verdienen si mit Fliss.

4) Mutschli hemmer im Zeindli inne, d'_____ tüend üs nachespringe.
Sie bättlid und mached es Hölle-g'schrei, ohni giengit si nit hei.

5) Üsi _____, die wemmer hoch la läbe, sie sind für's Volch e grosse Säge,
solang's nu Schwyzer git am _____, lömmer s'Nüssle nit uf de Site.
Miär sind die Nüssler.

Auflösung «Weihnachtliche Brückenwörter» (Acherhof-Post Nr. 56 vom 22. 12. 2023)

Kinder**Wunsch**Zettel | Zimt**Stern**Singer | Familien**Fest**Essen | Pulver**Schnee**Mann | Wal**Nuss**Knacker |
Weihnachts**Guetzli**Teig | Stroh**Stern**Schnuppe | Schaukel**Pferde**Schlitten | Tannen**Baum**Haus |

Die ACHERHOF-POST ist die Zeitung des Acherhof Schwyz, Dorfquartier für alle Generationen mit Alterszentrum und Haus Franziskus für demenzerkrankte Menschen, Wohnen 60+, Restaurant zum Acher, Privatschule Hofstatt Schwyz, Coiffure HAARquartier, Ergotherapiezentrum SRK usw.

Herausgeberin: Stiftung Acherhof, Grundstrasse 32a, 6430 Schwyz, www.acherhof.ch

Redaktion: Tel 041 818 32 32, Whatsapp 079 127 37 63, redaktion@acherhof.ch

Die 58. ACHERHOF-POST erscheint am 23.2.2024. Redaktionsschluss: 20.2.2024



Acherhof
Schwyz



**MONTAG, 5. FEBRUAR 2024,
17.30–20.00 UHR,
ACHERHOF-PIAZZA**

**WINTER-FEUER MIT PUNSCH,
SCHLANGENBROT UND
BRATWURST FÜR ALLE**

Infos und Fragen:

→ Silas Inderbitzin, Privatschule

Hofstatt Schwyz, Tel 078 754 65 85

→ Andreas Feyer, Projektleiter Quartierbüro

Acherhof (QbA), Tel 079 349 92 89



PRIVATSCHULE
HOFSTATT SCHWYZ
BEIM ACHER



Quartierbüro
Acherhof